

Die anderen Instrumente übernehmen dieses Thema, das überlegen verarbeitet wird, wobei zahlreiche Staccati sehr wirksam angewendet werden. Der Satz wechelt im langsamen Tempo. Das folgende Allegro wechelt unruhig den Takt. Zwischen Zweiviertel- und Dreivierteltakt schwärzt die Musik, die von unbändigen Temperament und von Bewegungsentzügen erfüllt ist, die dem Satz den Charakter des Vorkämpfenden verleihen. Die letzten zwei Sätze gehen ohne Pause ineinander über; ein einströmig beginnendes Adagio, das durch seine expressive Spannung den Hörer in seinen Bann zwingt, und ein beschwingtes Moderato im 3/4-Takt. Im Verlauf des Finales greift Schostakowitsch verschiedentlich auf Themen der vorausgegangenen Sätze zurück. Es kommt zu einem dynamisch klaren gesteigerten Höhepunkt, wobei das Adagio-Thema misert wird. Doch damit schließt der Komponist nicht. Noch einmal zwingt er die Hörer zur Bestimmung und läßt das Quartett still und verhalten ausklingen.

Günfried Schmiedel

LITERATURHINWEISE

Karl Laas: Die Thematik und seine Sätze (Dresden 1934, „Die Musik in Geschichte und Gegenwart“ (Bärenreiter-Verlag Kassel)
Hallen — Kammermusikführer (Stuttgart 1927) I. Marconi: Dances Schostakowitsch (Petersch-Verlag Berlin, 1927)
Serge Prokofjew: Musik der Zeit (Dress 1922)

VORANKÜNDIGUNG

Nächstes Konzert in Anrecht A: 23. und 24. Januar 1960
Nächstes Konzert in Anrecht B: 26. und 27. Januar 1960

Die Dresdner Philharmonie ist es gelungen, den hervorragenden sowjetischen Geiger Igor Berezowitsch, Moskau, für das

5. Außerordentliche Konzert

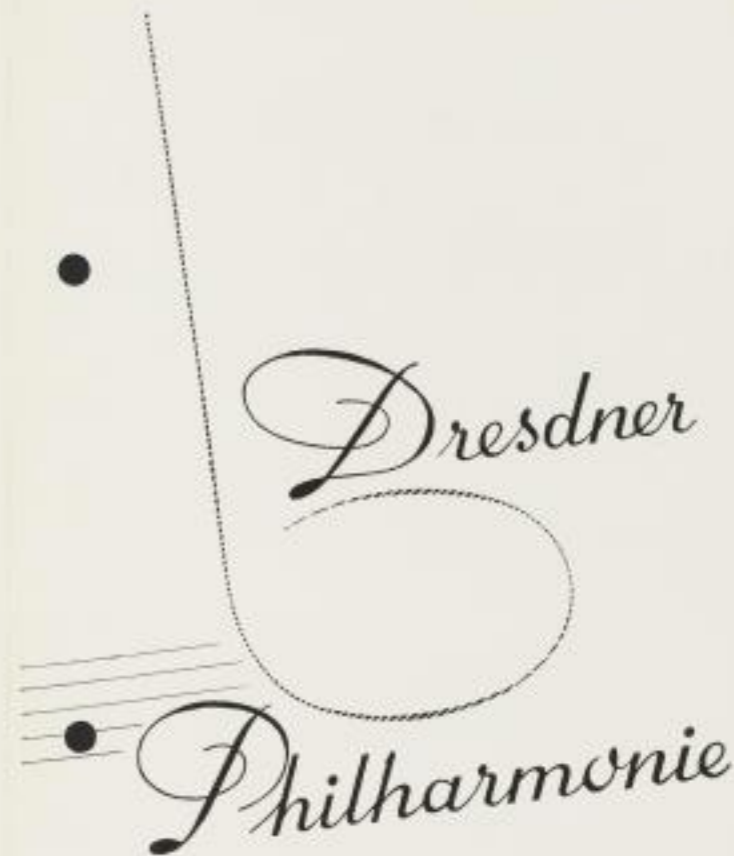
am 26. und 27. Januar 1960 zu gewinnen.

Prof. Berezowitsch, 1930 geboren, ist heute seiner Jugend ein internationaler Begriff geworden. Seine großen Erfolge in allen sozialdemokratischen Ländern 1959 in Finnland, Österreich, England, Frankreich, Holland, Schweden, Belgien, der Schweiz, Japan und Amerika versprechen unserem Konzertpublikum wiederum ein großes künstlerisches Erlebnis.

Programm:

D. Schostakowitsch	9. Sinfonie
W. A. Mozart	Violinekonzert D-Dur
J. Brahms	Violinekonzert

Leitung: Nationalpreisträger Prof. Heinz Bongers.
Kamervorverkauf ab 23. Januar 1960 in den bekannten Vorverkaufsstellen.



Dresdner
Philharmonie

Dienstag, den 19. Januar 1980, 19.30 Uhr, Antritt C

2. KAMMERMUSIKABEND

der Kammermusikvereinigung der Dresdner Philharmonie

Ausführende: Günter Sieving, Violine · Günther Schubart, Violine
Herbert Schneider, Viola · Erhard Hoppe, Violoncello
Heinz Schmidt, Kontrabaß · Heina Hirtzsch, Flöte
Heinz Butowski, Oboe · Werner Metzner, Klarinette
Hans Otto, Cembalo

Job. Christ. Bach Quintett, Es-Dur op. 11 Nr. 4
1735-1754
für Flöte, Oboe, Violine, Viola, Violoncello
und Cembalo
Andante
Menuetto
Allegro

Jos. Haydn Streichquartett C-Dur op. 33 Nr. 3
1757-1809
Allegro moderato
Scherzo, Allegretto
Adagio
Rondo, Presto

P A U S E

Sergej Prokofjew Quintett, op. 39 für Oboe, Klarinette, Violine,
Viola und Kontrabaß
1891-1953
Trente con Variazioni
Andante energico
Allegro sostenuto, ma non troppo
Adagio pesante
Allegro precipitato, ma non troppo presto
Andantino, Pochissimo più mosso

Dmitri Schostakowitsch Streichquartett F-Dur op. 75 Nr. 3
1881-1975
Allegretto
Moderato con moto
Allegro non troppo
Adagio
Moderato

Deutsche Vergangenheit – Sowjetische Gegenwart

Vier Werke, vier Komponisten aus zwei Nationen, zwei Stilrichtungen: von der Barockmusik zur Klassik (Johann Christian Bach und Joseph Haydn). Von der neuen Musik zum Realismus des 20. Jahrhunderts (Sergej Prokofjew und Dmitri Schostakowitsch).

In den Söhnen Johann Sebastian Bachs spiegelt sich das eklektische Genie des Vaters in vielfältiger Weise wider. In dem glanzvollen Quartett der Brüder Wilhelm Friedemann, Philipp Emanuel, Johann Christoph und Johann Christian stimmt der Jüngste eine Sonderstellung ein: Johann Christian entfernte sich als Komponist am weitesten von seinem Vater, der sein erster Lehramt war. Von allen Söhnen Johann Sebastian wurde er am meisten mit Ehren überhäuft: ein Weltmann, der an den Höfen der Welt aus- und einzuging. Als Johann Sebastian starb, war Christian 12 Jahre alt, Philipp Emanuel wurde sein zweiter Lehrer. Dennoch wandte Johann Christian sich nach Italien, lernte in Mailand und Bologna und verschrüb sich bald ganz der Oper, obwohl er in Mailand als Domorganist 1782 war. Man rühmte damals, daß Johann Christian Bach seine Opern so italienisch schreibe, daß sie den Vergleich mit italienischen Komponisten aushalten.

1762 ging Johann Christian nach London, wo er Mozart kennenlernte, dem er sich freundschaftlich verbunden fühlte: „Ich liebe ihn von ganzem Herzen“, lesen wir bei Mozart, „und habe Hochachtung vor ihm!“ Vieles ist mit Recht vergessen, das Johann Christian Bach für den Alltag schrieb, anders aber wurde wiederentdeckt und bewäherte sich. Welche Kostbarkeiten unerschaffener Musik sich darunter befinden, wird uns durch das Quintett beweisen, das heute Abend erklingt. Wenn sich Johann Christian in seinen Opern auch allwaise dem Geschmack des damaligen Publikums verschrieb, in seinen Instrumentalwerken für Orchester und auch in seinen kammermusikalischen Schöpfungen verstand er es trefflich, ein fundiertes kontrastreiches Können mit dem Schmelze und der Süße italienischer Melodik zu verbinden. Er gehörte darüber hinaus zu den Komponisten, die in der Sonstigkeit der beiden Themen in ihrer Gegensätzlichkeit wesentlich ausgeprägt sind und nur am Rande sei vermerkt, daß Johann Christian zusammen mit Mozart der Schöpfer des verhängnisvollen Klavierquartetts wurde.

Von keinem geringeren Meister als Wolfgang Amadeus Mozart stammt der erklärete Satz zur Widmung seiner sechs Streichquartette an Joseph Haydn: „Das war meine Schuldigkeit, denn ich habe von Haydn erst gelernt, wie man Quartette schreiben muß.“

Wenn nach 1767 Haydn bereits Quartette für die Besetzung von vier Streichern geschrieben wurden, gilt doch Joseph Haydn als Erfinder dieser Kammermusikform, als ihr Schöpfer und zugleich Vollender. Er war der „Erste“, der den Wert und die Einmaligkeit dieses Gattungs erkannte, und er war es, der den bisherigen Versuchen wahrhafte Kunstwerke entgegenstellte und damit eine feste Basis für die weitere Entwicklung des Streichquartett-schaffens schuf.

Joseph Haydn begann mit der Gruppe seiner Kassationen, Nattaren und Divertimenti, erachte mit den sechs Quartetten seines Opus 20 eine wesentliche Entwicklungstufe, publizierte dann 20 Jahre, am mit den Quartetten aus Opus 33 „auf eine ganz neue Art“ nach einmal zu beginnen. Diese Gruppe ist bekannt geworden unter dem Namen der „Russischen Quartette“, weil sie dem Großfürsten Paul von Rußland gewidmet wurden. Sie entstanden 1784. Zu ihrer Charakteristika gehören die überlegene Verschiedenheit von Polyphonie und Homophonie, sowie die Kunst der Durchführung und der vornehmlich thematischen Arbeit.

Das dritte Quartett dieser Gruppe ist bei Spielern und Hörern sehr beliebt. Dem volkstümlichen Namen „Vogelquartett“ ehrt die C-Dur-Quartette durch die Verwandtschaft der

beiden Themen des ersten Satzes mit dem Gesang von Vogelstimmen, wobei Haydn rechtlich nicht in sentimentalischer Manier Programm Musik schrieb, sondern nur andeutete und mit anderer Behutsamkeit „soltte“. Der Anfangssatz besteht durch seine Feingliedrigkeit der Struktur und durch die Transparenz des Klangbildes. Das nachfolgende Scherzando gibt sich erster. Sein Thema wird „otto voci“ vorgetragen. Das Trio bevorzugt wieder helles Töne, und vielleicht kann man schon wieder ein lustiges Vogelgeflirr herausören. Die Melodie des langweiligen Satzes gehört der ersten Violine, eine schöne, geringere Gemutswiese von volkstümlicher Einfachheit. Das Final-Presto wird durch kräftige Kadenzfiguren eröffnet. Die fröhlich-hochaldrige Stimmung wird durch das ungestrich geführte Hornthema reichlich kontrastiert und angestrebt „avventuro“.

Sergej Prokofjew: Wie kann man seinen Namen, lieben seine Musik und wissen, daß er heraus kam – wenige Jahre nach seinem frühen Tod – zu den großen Klassikern der Gegenwartsmusik gehört.

Mensch und Musik sind bei Prokofjew nicht zu trennen. Der sowjetische Komponist war als Mensch sehr impulsiv, überaus spirituell und einem andern Jungen ähnlich, der immer zu Scherzen aufgelegt war: „Im natürlichen Leben war Prokofjew ein Kind, das unwillkürlich mit seinen beiden Jansen, dem jungen Oleg und dem älteren Swetoslawa, spielen konnte, bis seine sehr schöne und strenggestimmte Frau, eine geborene Kulturistin, nach dem Rechten zu sehen pflegte.“ (Sergej Mores) Wie der Mensch Prokofjew, so war auch seine Musik. Wir alle haben schon einmal den Humor in seiner Musik gespürt: eines Hauptes, der oft im Ironische, Satirische, Phantasische und Skurrile übergeht, besonders in seinen frühen Werken, wie den 1922 entstandenen „Scherzchen“, dem „Violoncelloquartett“ (1919/27) und dem Quintett für Oboe, Klarinette, Violine, Viola und Kontrabaß aus dem Jahre 1924, die in Dresden mehrfach mit großem Erfolg gespielt wurde.

Das musikalisch übersinnliche und teilweise frische Werk ist aus der Fröhlichkeit Ausgehend entstanden, bestimmt in seiner bewundernswürdigen Naivität, überraschend von spirituellen Einfällen, die ungemein bildhaft empfunden sind.

Wege Schostakowitsch einmal sagte: „Ich betrachte man als Formalismus einfach das, was nicht verstanden wurde oder einem nicht gefallen hat. Dabei darf aber nur diejenige Kunst als Formalismus gelten, die ideellos, kalt, leer und kaltes ist“, so läßt sich das gut im Hinblick auf das Quintett Prokofjews zitieren, denn die Hörer werden sofort einschließen, daß diese Musik alles andere als leer, kalt und leblos ist.

Mit Dmitri Schostakowitsch stellt einer der ganz Großen im Orchester der Weltmusik vor uns: Seine Werke werden überall gespielt, in Frankreich wie in Amerika, in seiner Heimat, bei uns und in Italien — überall dort, wo Menschen tolnen, die durch diese Musik der menschlichen Aussage zugehört werden. Das Menschliche in der Musik Schostakowitschs läßt sich nicht nur angehen, anklagen und vollbringen, denn sowjetischen Meister geht es um die gesamte Ausdrucks- und Empfindungsmusik des menschlichen Lebens. Heroisches Pathos ist in der Musik Schostakowitschs gleichberechtigt verbunden wie verengene Lyrik, und beide Ausdrucksbereiche werden in einer unvergleichlich persönlichen, Weise miteinander verbunden. Klänge zahlloser Verhaltensweisen werden mit wilden, barockischen Anstößen, die durch ihre vulkanischen Ausbrüche des Herzes leicht erschrecken. Die strenge Weise des russischen Lautes schwingt in dieser Musik mit, das bedauernde Größte eines Dostojewski, der menschliche Humor eines Gogol und der kämpferische Elan eines Miron Gorki. Über allem aber steht die Wahrheit des Ausdrucks.

Dmitri Schostakowitsch schrieb Anfang sechs Streichquartette. Das dritte in F-Dur erschien 1928 als Opus 75 und wurde Anfang 1927 durch die Moskauer Beethoven-Quartett uraufgeführt. Das Werk ist einfarbig: Ein überaus durchsichtiges Allegretto eröffnet die Quartette. Die Funnarlinie ist klassisch. Eine interessante Verbindung zum „Name des Streichquartetts“, zu Joseph Haydn. Ein prägnantes Thema eröffnet den zweiten Satz.